

Wenn eine solche Garantie wirklich alles ist, was Graf Hertling für nötig hält, um zu verhüten, daß Belgien das Ziel oder das Sprungbrett feindlicher Machinationen werde, dann sollte es sicher nicht schwierig sein, ihn zufriedenzustellen. Hoffen wir, daß im Verlauf des ‚Dialogs‘, der ohne Zweifel fortgesetzt werden wird, er uns mitteilen wird, ob es das ist, was er meint, oder ob gänzlich andersartige Absichten, auf welche in der Papstnote nicht angespielt wird, in seinem Sinne gewesen sind, als er diese einigermaßen unglückliche Redewendung zu Papier brachte.“

Lansdownes Frage war so deutlich und dringend wie Asquiths Frage an Michaelis vom 27. Juli 1917.¹

Eine Besprechung zwischen Excellenz Rosen, Max Warburg und Hahn, die auf der Gesandtschaft im Haag stattfand, kam zu folgendem Ergebnis:

Man könne nicht beweisen, daß die Lansdowne-Bewegung stark genug wäre, um eine Verständigung mit England jetzt zu ermöglichen. Aber der Versuch sollte gemacht werden: Lansdowne müsse sofort eine unzweideutige Antwort auf seine Frage erhalten.

Ich zweifle nicht daran, daß Excellenz Rosen in diesem Sinne an seine vorgesetzte Behörde berichtet hat. Er hatte ja von jeher auf die Erklärung über Belgien gedrängt.

Herr Warburg reiste sofort zum Reichskanzler, um ihn zu informieren.²

Hahn kam nach Karlsruhe, um mir zu berichten und Veränderungen an dem „Ethischen Imperialismus“ vorzuschlagen, die durch die Haager Diskussionen notwendig geworden waren.

Am 18. März sprach der Kanzler. Belgien wurde mit keiner Silbe erwähnt. Die Rede endete mit den Worten:

„Noch zeigt sich in den Staaten der Entente nicht die geringste Neigung zur Beendigung des furchtbaren Kriegshandwerks. Immer noch scheint ihr Ziel zu sein, bis zu unserer Vernichtung zu kämpfen. Wir werden darüber den Mut nicht verlieren. Wir sind auf alles gefaßt. Wir sind bereit, weiter schwere Opfer zu bringen. Gott, der mit uns gewesen ist, Gott wird uns auch weiter helfen. Wir vertrauen auf unsere gerechte Sache, auf unser unvergleichliches Heer, seine heldenmütigen Führer und Truppen, wir vertrauen auf unser standhaftes Volk. Die Verantwortung aber für dieses Blutvergießen wird auf die Häupter aller derer fallen, die die Fortsetzung dieses Blutvergießens wollen.“

Der stenographische Bericht verzeichnet „stürmischen Beifall im ganzen Hause mit Ausnahme der äußersten Linken“.

¹ Siehe oben S. 132.

² Die Auffassung unserer Gruppe findet sich in einem Exposé niedergelegt, das die Überschrift trägt: „Die Gelegenheit, welche der zweite Lansdownesche Brief noch einmal der deutschen Politik gibt.“ Siehe Anhang II.